

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 3

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Seite der Frau

Von unglücklicher Liebe

Sie spielt nach wie vor (ich meine: nach wie vor vor der weiblichen Selbständigkeit und Berufstätigkeit) eine große Rolle, besonders bei den jungen Mädchen. Eine viel größere, als bei den Männern. (Das Warum der letzteren Beobachtung wäre interessant zu erkerneln, aber es ist ein zu weites Feld.)

So ziemlich jede von uns hat irgendwann, besonders in ganz jungen Jahren, eine unglückliche Liebe gehabt, und viele haben direkt geschwelgt darin, obgleich schon in meiner Jugend die Romantik, mit den Leiden des jungen Werther, bereits ziemlich weit zurücklag. Die meisten aber haben sich, zu meiner Zeit und heute, ziemlich rasch davon erholt. Bei mir wenigstens war dies der Fall, und ich kam mir deswegen gelegentlich etwas oberflächlich vor. Bis eines Tages eine viel ältere, sehr gescheite und sehr erfahrene Frau mit ein paar von uns jungen Dingen Fraktur redete.

«Ihr hättet kaum je unglückliche Lieben», sagte sie, «wenn es nicht soviel gefühlvolle Gedichte und Lieder – von Brahms und den Songs bis zu den Küchenliedern – über das Thema gäbe. «Ein Stein nur bleibt auf dem Meeresgrund, mein Leid kommt stets in die Höh'!» Aber im Grunde gibt es bei einem gesunden Menschen eine einseitig fortdauernde Liebe so wenig wie es ein Feuer gibt, das weiterbrennt, ohne daß man Holz nachlegt. Eine unglückliche Liebe, die sich in die Länge zieht und «das ganze Leben verdüstert», würde in der Analyse eine erhebliche Dosis von verletztem Selbstgefühl, verletzter Eitelkeit und überdurchschnittlichem Selbstmitleid zutage fördern. Und vielleicht auch einen gewissen Mangel an Beschäftigung und Interessen.»

Ich glaube, das trifft auf die meisten Fälle zu, wenn es oft auch eine Weile braucht, bis man es zu akzeptieren vermag.

Etwas vom allerseltsamsten ist eine von Anfang an konsequent einseitige Liebe. Sie ist ja sicher traurig, aber man hat trotzdem Mühe, die Lachmuskeln im Zügel zu halten, wenn man von ihr hört. Ich habe einmal in der Seufzerrubrik eines Heftleins ein Musterbeispiel dieser Species gefunden, das ich mir liebevoll ausgeschnitten habe. «Stichwort «Fleurette».» «Ich treffe seit bald einem Jahre täglich wenn ich zur Arbeit gehe, einen sehr gutaussehenden, jungen Mann. Immer gab er mir im Vorübergehen einen freundlichen Blick. Manchmal nickte er mir sogar lächelnd zu. Als ich

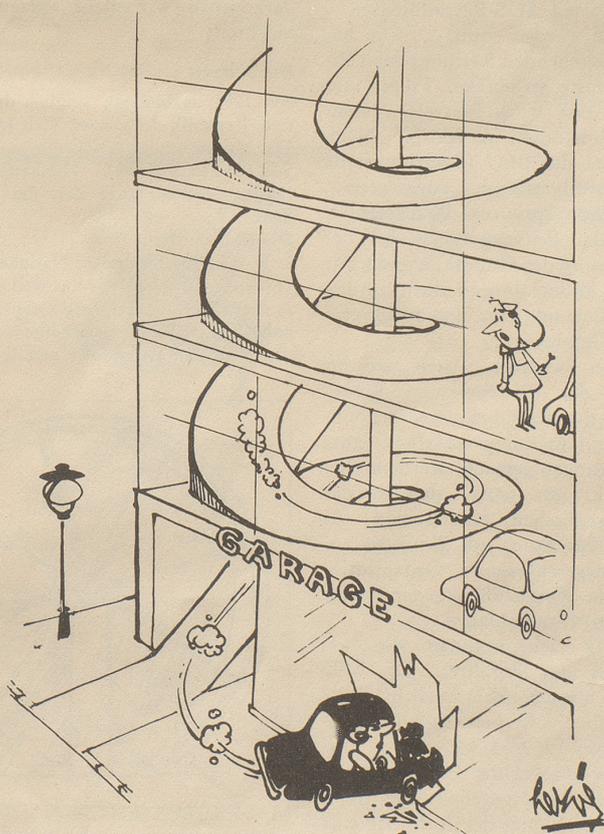
ihn einmal eine Weile nicht mehr antraf – er war wahrscheinlich in den Ferien – wurde mir klar, daß ich ihn liebe. Und dann traf es mich letzte Woche wie ein Blitzschlag: ich sah ihn, diesmal am späteren Abend, mit einem jungen Mädchen. Er hatte den Arm um ihre Schultern gelegt und sprach lebhaft auf sie ein. Seither bin ich so unglücklich, daß ich kaum weiß, wie ich weiterleben soll. Und doch habe ich im Innersten das Gefühl, daß er mich liebt. Was soll ich tun?»

Das Heftli war eine welsche Zeitschrift und ich habe schon wiederholt festgestellt, daß im Westen unseres Landes die Kuriertanten und -onkel bedeutend handfester und unsentimentaler sind, als in

unseren Gegenden. «Voyons! Voyons!» beginnt die Antwort, und das würde ja an sich genügen, aber für den Fall, daß nicht, stellt sie in trockener Weise die Proportionen her, rückt die Maßstäbe zurecht und staubt die Hirngespinnste ab. Womit dem Mädchen bestimmt besser gedient war als mit «Was hat man dir, du armes Kind, getan!»

Natürlich gibt es normalere Fälle, solche, wo wirklich gefühlsmäßig «etwas da war». Und auf einmal ist auf der einen Seite nichts mehr da. Vielleicht war von anfang an nicht soviel da, wie die andere Seite geglaubt hatte, und vielleicht ist der abtrünnige Teil plötzlich der ganz großen Liebe seines Lebens begegnet, oder doch dem, was er momentan dafür hält. Das kommt vor. Aber es ist keinesfalls ein Grund, für den «verlassenen» Teil, sich deswegen minderwertig zu fühlen. In dieser Hinsicht scheinen übrigens die heutigen jungen Mädchen im Vergleich mit unserer Generation entschieden Fortschritte gemacht zu haben. Natürlich sind auch sie etwa unglücklich, aber sie leiden nicht unter der absurden Vorstellung, sie seien weniger wert, weil ihrem verflorenen Freund eine andere besser gefällt.

Es stimmt auch nicht etwa, daß gegen eine unglückliche Liebe kein Kraut gewachsen wäre. Es gibt da allerhand Therapien. Eine bestände darin, daß man, statt sich seinem Kummer zu überlassen, seine Arbeit besonders gut macht und seine Freundschaften und Interessen besonders pflegt. Und eine weitere wäre die Ueberzeugung, daß – wie schon unsere Großmütter sagten – «eine andere Mutter auch ein liebes Kind hat», ein junges und lediges, – nicht wahr? *Bethli*



Unausweichlich

Der «New Yorker» meldet das Erlebnis einer wohlhabenden Amerikanerin, die Pazifistin geworden